

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 50 (1942)

Heft: 7

Artikel: Über Patenschaften

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

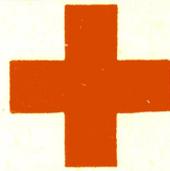
DAS ROTE KREUZ

LA CROIX-ROUGE

Croce-Rossa

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes
und des Schweizerischen Samariterbundes.

Organe officiel de la Croix-Rouge suisse
et de l'Alliance suisse des Samaritains.



Crusch-Cotschna

Organo della Croce-Rossa svizzera e
della Federazione svizzera dei Samaritani.

Organ da la Crusch-Cotschna svizra e
de la Lia svizra dals Samaritans.

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz - Edité par la Croix-Rouge suisse - Pubblicato dalla Croce-Rossa svizzera - Edit da la Crusch-Cotschna svizra
Rotkreuzchetaarzt - Médecin en chef de la Croix-Rouge - Medico in capo della Croce-Rossa

Schweiz. Rotes Kreuz, Kinderhilfe

Um den hungernden und notleidenden Kindern in den europäischen Kriegs- und Elendsgebieten noch wirksamer helfen zu können, hat sich die Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder (S. A. K.), die bisher schon grössere Hilfsaktionen im Ausland durchgeführt hat, mit dem Schweiz. Roten Kreuz zusammengeschlossen. Eine grosse Organisation hat sich gebildet, welche die bisherigen Leistungen um ein Vielfaches erhöhen und dafür die notwendigen Mittel beschaffen wird. Auch dann werden die Opfer für unser Land nur klein sein, und die Versorgungslage wird durch die Hospitalisierungsaktion nicht verschlechtert. An dieser Christen- und Menschenpflicht sich zu beteiligen, ist, wie die Erfahrungen bei den Vorbereitungen zeigen, der einhellige Wunsch des Schweizervolkes. Nähere Angaben über die Aktion, ihre Sammel- und Anmeldestellen werden nächstens, sowie alle Vorbereitungen getroffen sind, bekanntgegeben.

Ueber Patenschaften

Im Schweiz. Roten Kreuz, Kinderhilfe (Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder) verrichten einige junge Frauen im Patenschaftsbureau die grosse Arbeit der Patenvermittlung. Was bedeutet diese Patenschaft? Wer ist Pate, wer ist Patenkind?

Paten sind Schweizer Bürger oder Bürgerinnen, Paten sind aber auch ganze Schulklassen, Vereine, Korporationen usw., die sich verpflichten, dem Patenschaftsbureau während sechs Monaten einen monatlichen Betrag von Fr. 10.— für irgend ein kriegsgeschädigtes Kind Europas zu überweisen. Diese Beträge werden den dafür im Ausland eingerichteten Bureaux zugestellt, die sie dem Patenkinde, das zwar sorgfältig unter den bedürftigsten Kindern ausgewählt worden war, überreichen. Die monatlichen Beiträge von Fr. 10.— ermöglichen oft das Fernhalten der allerschlimmsten Not.

Wir geben unseren Lesern nachfolgend einen Bericht über die Arbeit des Patenschaftsbureaus in Toulouse, das heute unter dem neuen Namen «Schweiz. Rotes Kreuz, Kinderhilfe» seine segensreiche Arbeit weiterführt.

«Wir befinden uns in einem engen Boulevard in Toulouse. Eine kleine Anschrift weist den Besucher in den ersten Stock. Heute, wie jeden Dienstag, werden die Hilfesuchenden empfangen. Im Vorraum, wo einige Bänke aufgestellt sind, warten die Frauen, bis sie an die Reihe kommen. Unser Bureau ist manchmal fast zu klein für die sechs Menschen, die darin arbeiten und für die vielen andern, die empfangen werden.



Enfance entourée de fil de fer barbelé

L'aspect des camps d'internés dans le midi de la France est moins triste là où il y a des enfants qui jouent et qui chantent et qui viennent goûter ou déjeuner dans la baraque de la Croix-Rouge suisse, Secours aux enfants (Cartel suisse de secours aux enfants victimes de la guerre). — Kinder hinter Stacheldrahtgitter! Unser Bild zeigt ein Kleinkind in einem französischen Lager für Zivilinternierte. (Photo Urs G. Arni, Genf.)

Lettre d'une petite fille française à une collaboratrice de la Croix-Rouge suisse, Secours aux Enfants

Chère Madame,

La maîtresse nous a dit que c'était vous qui vous occupiez des petits Français. Je ne sais comment m'y prendre pour vous remercier de la bonne compote que nous mangeons chaque soir. Nous avons été très touchées quand la maîtresse nous a raconté que chaque enfant de Suisse se privait de sa belle pomme rouge pour nous l'envoyer. Nous regrettons de n'avoir rien de bon à leur envoyer, nous leur enverrions bien un bouquet de violettes, mais la maîtresse a dit qu'elles seraient fanées avant d'arriver; alors nous avons dessiné ce soir ces violettes sur le papier. Nous vous les offrons pour eux, avec nos meilleurs baisers.

Anne-Marie
et toutes les petites filles de la classe.

Die erste Frau, die eintritt, ist eine jüngere Mutter mit drei Kindern, einem fünf- und einem dreijährigen und einem Säugling von fünf Monaten. Der Vater, ein Handlanger, ist Kriegsgefangener in Deutschland. Die Mutter lebt mit ihren Kindern allein in Toulouse, ohne Eltern, ohne Schwiegereltern. Die Kinder sind kränklich und brauchen Pflege, das jüngste wird noch gestillt. Die karge Militärunterstützung langt nicht zum Ankauf der nötigen Stärkungsmittel. Die Directrice einer «Ecole maternelle» hat die Frau zu uns geschickt; erleichtert und glücklich zieht sie ab, nachdem wir ihr versprochen haben, ihrem ältesten Kinde einen Schweizerpaten zu geben.

Nicht alle Fälle liegen so klar. Ich bin erstaunt, eine Frau in Uniform eines Trambeamten vor mir zu sehen. Auch ihr Mann ist Kriegsgefangener. Das Einkommen der Frau ist bescheiden, und doch steht sie auf den ersten Blick besser da als andere! Nähere Forschung ergibt aber, dass auch sie unserer Hilfe bedarf. Ihre zwei kleinen Kinder sind oft krank. Die alten Eltern fallen der Frau zur Last. Der Vater ist gelähmt und die Mutter fast erblindet. Kommt die Trambeamtin müde von ihrer Arbeit heim, so hat sie noch den Haushalt zu besorgen. Da eine Empfehlung der uns bekannten Fürsorgerin der Tramgesellschaft die Aussagen der Frau bestätigt, wird auch ihr ältestes Kind einen Schweizerpaten bekommen.

Die nächste Besucherin hat es sehr eilig. Bevor ich meine Fragen stellen kann, bricht sie schon los: als Frau eines Kriegsgefangenen hätte sie das Recht auf die Unterstützung des «Secours aux enfants». Mit einiger Mühe erkläre ich dieser Frau, dass wir niemals allen Kindern von Kriegsgefangenen helfen können, sondern nur den bedürftigsten. Die Frau, die regelmässigen Verdienst in einer Fabrik hat, eine Militärunterstützung bezieht, deren einziges Kind zudem von den Grosseltern auf dem Lande gelegentliche Hilfe erfährt, muss abgewiesen werden. Grollend zieht sie sich zurück.

Neben diesen von den Müttern selbst gestellten Begehren werden uns auch von Fürsorgerinnen der Stadt, von Schuldirektoren und Pfarrämtern Kinder empfohlen. Diese Vertrauensleute besuchen die Familien in ihren Wohnungen und geben uns zuverlässigen Bericht.

Unsere Hilfe beschränkt sich aber nicht etwa nur auf die Stadt Toulouse. In vielen grösseren Städten des unbesetzten Gebietes haben wir unsere Delegierten, welche die Kinder nach unsern Prinzipien auswählen. Unter diesen Vertrauenspersonen sind viele Schweizer. Auch Vertreter anderer Organisationen (Flüchtlingskomitees, Secours national) arbeiten mit uns Hand in Hand. Oftmals kommen auch Anfragen aus Gegenden, wo wir keine Delegierten haben. Dann müssen die Angaben über das Kind von einem Lehrer, einem Pfarrer oder Gemeindepräsidenten bestätigt sein.

Wenn alle Papiere in Ordnung sind (Militärunterstützung, Lohnausweis, Mietzinsquittung), dann wird ein Anmeldeformular mit den Personalien und den Angaben über die Familienverhältnisse ausgefüllt. Das Kind wird in ein Register eingetragen. Auch in unserer Kartothek wird eine Karte mit denselben Angaben eingereiht. Die Mutter des Kindes erhält eine blaue Karte, die bei der Auszahlung vorzuweisen ist. Das Anmeldeformular mit der Nummer und der Photographie des Kindes wird nach Bern geschickt, wo das Patenschaftsbureau des Schweiz. Roten Kreuzes, Kinderhilfe (resp. deren Sektionen) für das Kind einen Paten aussucht. Wohnt die Familie des Kindes an einem Orte, wo sie von unsern Delegierten nicht erreicht werden kann, so wird ihr brieflich mitgeteilt, dass ihr Kind einen Schweizerpaten erhalten hat. Sie wird auch ersucht, ihr Kind zu veranlassen, an den ihm noch unbekanntem Paten zu schreiben. Dieser erste Brief wird immer an unser Bureau in Toulouse adressiert und von da nach Bern gesandt. Sobald wir die Listen mit den Namen der Paten und der ihnen zugeteilten Kinder aus Bern erhalten haben, werden die Kinder benachrichtigt. Mit grosser Spannung wird jeweiligen die Antwort aus der Schweiz erwartet, und die Enttäuschung ist sehr gross, wenn kein Brief eintrifft.

Die verschiedenen Einschreibungen verursachen viel Arbeit. Für jedes Kind werden vier bis fünf Formulare ausgestellt. Auch die Korrespondenz gibt zu tun. Die Buchhaltung wird von zwei Hilfskräften besorgt. Ihre Hauptarbeit sind die monatlichen Zahlungen. Während einer ganzen Woche zahlen wir jeweils vormittags die Beträge aus. Kommt die Mutter zum erstenmal zu uns, so bringt sie ihr Kind mit, damit wir es kennen lernen. Beim Eintritt in den grossen Saal nimmt die Mutter eine Ordnungsnummer und wartet, bis sie aufgerufen wird. Dann begibt sie sich an den langen Tisch, wo eine unserer Mitarbeiterinnen die Zahlung auf unsere Kartothekkarte und auf die blaue Karte des Kindes einträgt. Die Mutter unterschreibt die Quittung und geht zur Kassierin, die den Betrag in ihr Kassenbuch notiert und das Geld aushändigt. Eine Mutter, die zum ersten Mal zu uns kommt, wird über die Patenschaft und deren Sinn orientiert. Später, wenn der Briefwechsel in Gang gekommen ist, bringen die Kinder freudestrahlend die aus der Schweiz erhaltenen Briefe mit und sind überglücklich, wenn etwa noch eine Photo ihres Paten beiliegt.

Viel zu schaffen macht uns die Revision. Hat nämlich ein Kind während fünf oder elf Monaten unsere Unterstützung bezogen, so muss untersucht werden, ob das Kind weiter unserer Hilfe bedarf oder ob sich die Verhältnisse gebessert haben. Da ist zum Beispiel eine Mutter,

die erst im Monat Mai 1941 die Mitteilung bekam, dass ihr Mann in der Schlacht von Flandern gefallen sei. Ein Jahr hatte sie gehofft und gebangt. Gelähmt steht sie mit ihren zwei Kindern da und weiss nicht, wo sie den Mut zum Weiterleben hernehmen soll. Dankbar nimmt sie unsere Versicherung entgegen, dass wir mit unserer Hilfe weiterfahren können.

Die Lage der Flüchtlinge aus der «zone interdite» ist besonders schwer. Vielfach hat der harte Winter den Kindern sehr zugesetzt und die Stärkungsmittel, deren sie so dringend bedürfen, sind unerschwinglich teuer. Für all diese Familien bedeuten die Patenschaften eine grosse Hilfe. Bei einem kleinen Prozentsatz hat sich die Lage wesentlich verbessert, so dass wir ohne Gewissensbisse nach sechs Monaten die Zahlungen einstellen können. Manche Mütter haben Arbeit gefunden, andere konnten die Kinder auf das Land zu Bekannten geben, wo die Ernährungsorgen kleiner sind. Im allgemeinen begreifen die Frauen wohl, dass wir unsere Hilfe nur den Bedürftigen zukommen lassen können. Dankbar anerkennen sie, dass ihnen unsere sechsmonatige Unterstützung über die schwerste Zeit hinweggeholfen hat. Allerdings geraten wir auf diese Weise gelegentlich in Konflikt mit den Paten in der Schweiz, die es nicht ohne weiteres verstehen, dass die Zahlungen an ihre Patenkinder eingestellt werden. Doch bedeutet diese Sistierung nicht auch einen Abbruch des Briefwechsels und der freundschaftlichen Beziehung.

Eine grosse Arbeit verursacht die Revision bei denjenigen Kindern, welche zerstreut im Lande herum wohnen. Da müssen wir uns auf die Angaben der Mütter, welche wiederum von einer Vertrauensperson bestätigt sein müssen, verlassen. Diese Kinder werden durch Einzelmandate ausbezahlt, während die andern ihr Geld durch unsere Delegierten erhalten, denen wir den Gesamtbetrag ihres Umkreises per Check übermitteln.

Die Arbeit der Patenschaften ist gross und breitet sich immer mehr aus. Kaum ist die Morgenpost erledigt, haben wir Antwort gegeben auf die zahllosen Anfragen, Berichte, Revisionen, Abrechnungen, so trifft schon die Abendpost ein. Doch alle unsere Mühen werden reichlich belohnt durch das Bewusstsein, dass unsere Arbeit dem grossen Elend Linderung bringt.»

E. K.

Ein zweiter Bericht, diesmal in französischer Sprache, geht noch näher darauf ein, welche Kinder durch die Patenschaftsgelder unterstützt werden. Wir lassen ihn hier folgen:

«Nous voudrions d'abord rappeler en quelques mots le milieu où se poursuit le travail de la section de parrainages, dans cette ambiance assez triste, assez instable et matériellement pauvre de la France d'aujourd'hui.

Tous les enfants que nous aidons sont victimes de la guerre, et cette communauté de sort fait qu'il est aisé de trouver quelques traits nets et bien marqués de l'atmosphère où ils vivent tous, et qui pèse sur eux à des degrés divers.

D'une part, il y a les enfants de prisonniers, très nombreux. Ils vivent souvent auprès d'une mère ou de grands-parents attristés, soucieux, déprimés. Ils sentent bien qu'ils sont privés de l'affection de leur papa, du bien-être ou du minimum de sécurité matérielle que signifiait sa présence au foyer; ils doivent de plus voir la peine quotidienne des grandes personnes, entendre leurs soucis, leurs inquiétudes, parfois extrêmes. — Le déséquilibre du budget familial, les grandes difficultés et l'irrégularité du ravitaillement, mettent à dure épreuve leurs jeunes organismes. Cependant, la mère est obligée de faire des tours de force pour essayer d'équilibrer le budget; l'allocation militaire est nettement insuffisante à procurer seulement la nourri-

ture indispensable, et plus encore à permettre les envois de lainages, de chausseries, de pain, que réclame le prisonnier.

Plus pénible au point de vue moral, la situation des *orphelins de guerre* est à peu près semblable, au point de vue matériel, à celle des enfants de prisonniers: versement de la même maigre allocation militaire, en attendant celui d'une pension, après la guerre...

Enfin, il y a des *enfants de réfugiés*. L'allocation de réfugiés, sensiblement plus élevée que celle qu'on accorde aux familles de prisonniers, leur permet de manger à leur faim, mais non de se vêtir, ou de reconstruire leur chez eux. Beaucoup, très attachés à leur ville ou à leur village, ne vivent que dans l'espoir d'y retourner.

Leur existence, au cours des derniers mois, a été désorganisée et précaire; ils ont habité divers centres d'hébergement, puis des villages à demi abandonnés. Pour ceux qui sont dans les villes, la question du logement est très mal résolue: loyers exorbitants, entassement, manque d'hygiène, et, parfois, dispersion forcée des membres d'une même famille chez des hôtes différents.

Beaucoup de réfugiés considèrent comme provisoire leur existence actuelle, et ont de la peine à s'adapter au nouveau milieu. Lorsque le père de famille est là, et s'il parvient à trouver du travail, la vie matérielle a toutefois des chances de s'organiser assez convenablement.

Nombreux sont aussi les enfants *doublément victimes de la guerre*, réfugiés avec leur mère ou un autre membre de leur famille, tandis que le père est prisonnier, «disparu» ou tué. Nous avons également, au nombre de nos filleuls, quelques enfants perdus, séparés, au cours de la fuite, du reste de leur famille, dont on n'a pu encore retrouver la trace.

C'est à ces enfants, sur lesquels pèse la tristesse de notre temps, enfants affaiblis, enfants ébranlés par une fuite dangereuse, ou désemparés par une vie instable, que va l'aide des parrainages. Il n'est pas étonnant qu'ils soient si *heureux* de trouver tout à coup une marraine, une parrain; contrairement à ce qu'on pourrait croire, le réconfort moral n'est pas sensible seulement ou surtout à la mère surmenée, au père prisonnier qui se tourmente pour le sort des siens. L'enfant, encore très petit, le ressent très directement. Et cette générosité dont il éprouve les avantages si concrets pour lui (et si nécessaires), cet attrait d'une personne nouvelle et bienfaisante surgie dans son monde, habitant un pays inconnu, mais que l'on se représente sous de belles couleurs et dont on voudrait savoir plus de choses, quel événement dans sa jeune vie!

La première lettre du parrain est attendue avec une immense impatience; mais d'autre part, lorsque cette lettre ne vient pas, quelle déception. Les parrainages collectifs, assurés par des classes d'école, sont très appréciés, et réjouissent profondément les filleuls, subitement enrichis de 20 à 30 «parrains» ou «marraines», dont les lettres sont souvent empreintes d'une amitié et d'une sympathie spontanées très touchantes.

Quant à l'aide matérielle que représente exactement l'apport financier du parrainage, c'est actuellement une mensualité de 175 francs, prévue donc pour six mois. Souvent, nous avons l'impression que ce secours est non pas utile, mais indispensable aux familles. — Bien des lettres de filleuls aux parrains portent des phrases de ce genre: «Avec votre cadeau, Maman m'a acheté des sabots, et maintenant, je n'aurai plus les pieds mouillés. Parfois, elles signalent l'achat de médicaments, ou la visite du médecin que, faute de ressources, on avait tardé à faire venir.»

*

Ob es zweckmässig ist, nach sechs Monaten die Patenschaft für ein Kind weiterzuführen, wird jeweils dem Bureau in Bern in kurzen Worten mitgeteilt. Aus einem Stoss von Meldungen greifen wir einige heraus:

«Le père du petit Lucien M. est revenu au foyer et a trouvé du travail.»

*

«La famille de Danielle R. est retournée à Lille où le père a une situation assurée.»

*

«Les enfants Jacques et André T. sont partis pour la zone occupée.»

*

«Concerne Marielouise B. Or, la mère reçoit maintenant le salaire entier de son mari, encore prisonnier il est vrai. Nous tenions de l'aviser que le parrainage cessait, afin que d'autres enfants puissent en bénéficier, et elle était d'accord.»

*

«Concerne l'enfant Germaine J. Les relations avec la marraine sont très bonnes et elle écrit à son filleul qu'elle désire continuer ses versements. Cependant, au bout de six mois, la situation de la famille ne nécessite pas une deuxième tranche de parrainage.»

Lettre de la Croix-Rouge de Belgique

à la Croix-Rouge suisse, Secours aux enfants (Cartel suisse de secours aux enfants victimes de la guerre) après le retour d'un convoi d'enfants ayant séjourné en Suisse.

Nous aurions souhaité que vous soyez le témoin de la joie des parents lors de l'arrivée du train ramenant leurs enfants dans leurs foyers. Certainement vous auriez trouvé votre récompense devant le bonheur de ces mères, privées de leur mari actuellement prisonnier de guerre, de ces familles qui ont particulièrement souffert de la tourmente lorsqu'elles ont serré dans leurs bras un enfant resplendissant de santé et qui tout de suite racontait son merveilleux séjour.

Ces familles sont toutes venues en notre section locale nous conter par le menu, la sollicitude dont leurs petits furent l'objet de la part de vos compatriotes, sollicitude qui s'est étendue dans les plus petits détails.

«Madame X. Cette marraine désire inviter sa filleule à venir en Suisse. Veuillez donc voir si la situation de l'enfant est telle que ce séjour serait accordé dans la catégorie A.»

*

«Notre délégué à Limoges nous signale que, la semaine dernière, M. Th., père de Monique, Marie et Alain Th., est venu lui dire qu'il avait trouvé un emploi et désirait renoncer aux mensualités de parrainages de ses enfants, tout en continuant d'ailleurs à correspondre avec les marraines. Nous sommes heureux de vous transmettre cette bonne nouvelle et de nous envoyer, pour remplacer les trois enfants ci-dessus, trois nouveaux cas que vous voudrez bien proposer aux adopteurs.»

*

Anfragen betreffend Patenschaften sind an das Schweiz. Rote Kreuz, Kinderhilfe (Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder), Kesslergasse 26, Bern, zu richten.

Pestalozzi in Stans¹⁾

Die Französische Revolution Ende des 18. Jahrhunderts warf ihren Funkenregen über ganz Europa. Auch in der Eidgenossenschaft flammten da und dort Aufstände, die von den Städten blutig niedergedrückt wurden, auf. Mutig setzten sich einige Männer für die Milderung der Standesunterschiede ein; einer dieser Männer war auch Pestalozzi.

Noch 1795 hatten die Städte die Selbständigkeitsbewegung der Landschaften unterdrückt. Drei Jahre später tanzten Stadt und Land um den Freiheitsbaum. Anfangs März 1798 fiel Bern. Damit stürzte die Eidgenossenschaft der selbständigen Orte. Die Schweiz wurde zur Helvetischen Republik; ihr Herr war aber Frankreich.

Glücklicherweise fanden sich kluge, tatkräftige Männer, die bereit waren, das Land durch die Verwirrung der Zeit zu steuern. Sie waren auf die Mithilfe aller derer angewiesen, die ihrem Vaterlande und gleichzeitig der neuen Ordnung wohlgesinnt waren. Dazu gehörte auch wieder Pestalozzi. Er war mit den Männern der neuen Regierung persönlich bekannt, mit einigen befreundet. Ihnen stellte er seine Kraft zur Verfügung. Er bat um ein Amt, darin er dem Volk dienen könne. Er war bereit, jede Aufgabe zu übernehmen, die seine brachen Liebeskräfte in irgend eine Volksnot riefen. Jetzt möchte er ein Helfer sein aus der Verwirrung der Zeit, jetzt möchte er als Freund mitten unter die bedrängten Menschen treten, sie zu beraten, ihnen grosse Ziele zu zeigen. Wie lange hatte er auf diese Stunde gewartet.

Der Volksfreund und Schriftsteller wurde zum Redaktor des Regierungsblattes berufen; er war aber nicht Herr und Meister seiner Zeitung. Er hatte im Namen seiner Regierung zu sprechen; seine Aufgabe war es, in kleinen volkstümlichen Aufsätzen das Wesen des helvetischen Einheitsstaates zu erläutern, Regierungsmassnahmen zu erklären und so die Feindschaft gegen das neue Regiment mindern zu helfen. Denn überall war der Hass gegen die mit französischen Truppen und manchen Gewalttaten beschwerte welsche Freiheit gross. Leidenschaftlich lehnte die Innerschweiz die neue Ordnung ab.

Zwar waren auch hier nach den Kämpfen und Niederlagen im Frühjahr 1798 dem Direktorium und den Franzosen genehme Behörden eingesetzt worden. Aber schon im Sommer darauf verweigerte Nidwalden den verlangten Eid auf die neue Verfassung. Auf österreichische Hilfe rechnend, erhob sich das Volk gegen die Zentralregierung. Diese, selbst machtlos, rief die französischen Bataillone General Schauenburgs herbei. Ein schauerlicher Kampf um zwei verschiedenartige Freiheiten durchtobte die schönen Bergtäler.

¹⁾ Aus «Heinrich Pestalozzi», von Ernst Aepli, Orell Füssli Verlag.